

Predigt am Hirtensonntag , 18. April 2021 über Hesekiel 34, 1+2.10-16.31

Schafe, Schafe, nichts als Schafe, liebe Gemeinde!

So gings unserer Tochter gestern, als sie mit dem Auto unterwegs war und plötzlich in eine Schafherde geriet. Sie schickte uns ein Video davon.

Es war wohl dieselbe Herde, die dann auch in Unterschleißheim für einen Brücken-Lockdown gesorgt hat, die Schafe zogen nämlich weiter über die Les-Cres-Brücke!

Wir werden schon fast neidisch, so viele Schafe, dicht gedrängt, wie lange hatten wir das nicht mehr!

Schafe sind wie Menschen sehr gesellige Lebewesen.

Ja, uns in Schleißheim sind Schafe noch ganz vertraut, gerne sind wir auch beim Schäferfest in Hochmutting, dort war ich ja auch, um das Weihnachtsvideo im Schafstall zu drehen.

Schafe, Schafe, nichts als Schafe.

Auch heute hier im Gottesdienst, es ist der Hirtensonntag, wir haben zusammen die wunderbaren Worte von Psalm 23 gesprochen, hörten von Jesus, dem Hirten, der die Seinen kennt.

Im Lied eben kamen zwar die Schafe nicht vor, aber die Vorstellung, dass Gott im Himmel alle Lebewesen zählt und kennt und liebhat.

Freilich ist das so eine Sache mit den Schafen... sie lösen ja auch zwiespältige Gefühle aus...wer ist schon gerne ein Schaf... oder läuft einfach nur mit....oder lässt sich gerne zurückpfeifen, wenn er oder sie mal ausbüxt...

Und doch: Wenn Jesus vom Hirten erzählt, der das eine Schaf sucht und sucht, bis er es findet, das berührt uns. Dieses Bild, auf dem Jesus das Schaf dann heimträgt auf seinen Schultern, tut uns in der Seele gut. Er kennt auch mich und hat mich lieb. Und ich darf vertrauen.

Im Predigttext für heute kommt nochmal ein anderer Aspekt dazu, nämlich dass Menschen Hirten über andere Menschen sind.

Wir hören gleich die Worte des Propheten Hesekiel, gesprochen in einer Zeit, als das Volk verstreut war, ein Teil des Volkes Israel musste ins Exil nach

Babylon, die fremden Könige waren stärker als die eigenen, wir sind ungefähr im Jahr 580 vor Christi Geburt.

1 Und des HERRN Wort geschah zu mir: 2 Du Menschenkind, weissage gegen die Hirten Israels, weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Wehe den Hirten Israels, die sich selbst weiden! Sollen die Hirten nicht die Herde weiden?

10 So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will an die Hirten und will meine Herde von ihren Händen fordern; ich will ein Ende damit machen, dass sie Hirten sind, und sie sollen sich nicht mehr selbst weiden. Ich will meine Schafe erretten aus ihrem Rachen, dass sie sie nicht mehr fressen sollen. 11 Denn so spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. 12 Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. 13 Ich will sie aus den Völkern herausführen und aus den Ländern sammeln und will sie in ihr Land bringen und will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Tälern und wo immer sie wohnen im Lande. 14 Ich will sie auf die beste Weide führen, und auf den hohen Bergen in Israel sollen ihre Auen sein; da werden sie auf guten Auen lagern und fette Weide haben auf den Bergen Israels. 15 Ich selbst will meine Schafe weiden, und ich will sie lagern lassen, spricht Gott der HERR. 16 Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist.

31 Ja, ihr sollt meine Herde sein, die Herde meiner Weide, und ich will euer Gott sein, spricht Gott der HERR.

Liebe Gemeinde,

der Vorwurf, den Gott an die menschlichen Hirten richtet, ist gerade in diesen Tagen aktuell: Wehe den Hirten, die sich selber weiden!

Wenn man Nachrichten hört, erlebt man gerade viele Politiker oder Wissenschaftler, bei denen man sich schon fragen kann, ob es nur um sie selber geht oder um die anderen. Wehe den Hirten, die sich selber weiden!

Gott hatte genug davon, die menschlichen Hirten haben sein Volk in die Zerstreuung, ins Exil, in Not und Elend geführt.

Jetzt übernimmt er. Ich will mich meiner Herde annehmen und sie suchen.

Der Herr ist mein Hirte, da haben wir es wieder.

Wie kann das heute ausschauen? Wie kann es heute sein, dass Gott uns führt?

3 Spuren mag ich legen, die alle in die gleiche Richtung gehen.

Die erste Spur:

Gott ist mein Hirte. Heißt auf meiner menschlichen Seite: Ich folge ihm nach. Ich orientiere mich an ihm. Und zwar nicht nur hier, wenn wir in der Kirche diese alten Worte des 23. Psalms sprechen, sondern auch draußen, in meinem Leben.

Wem folge ich? Das ist nicht nur eine Frage auf Instagram oder in den anderen sozialen Netzen. Natürlich schauen wir nicht nur auf Gott, wie orientieren uns an anderen Menschen, zunächst an den Eltern, den Freunden, dann auch anderen Menschen, die begeistern, die Ideen haben. Einsam sind wir klein, aber gemeinsam werden wir Anwalt des Lebendigen sein, so heißt ja ein Lied. Aber: wenn uns das wichtig ist, dass Gott unser Hirte ist, dann müssen wir Wege gehen, die er auch will. Der Herr ist mein Hirte, er will das Schwache stärken, so haben wir eben bei Hesekiel gehört. Ich sage nein zu den Wegen, den Ideen, wo die Schwachen auf der Strecke bleiben. Ich sage nein zu Mobbing, zu Rassismus, zu Antisemitismus, nein zur Ausbeutung von Mensch und Natur. Ich sage nein zu den Menschen, die dazu aufrufen. Weil ich meinem Gott folge. Weil ich versuche, den rechten Weg zu gehen.

Vorne, bei den Kisten zu Ps 23 ist eine, da geht es um den Satz: *Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen*. Da sind die falschen Wege auch mit drauf, wenn man den falschen Hirten folgt, dann geht man am Ende des Weges unter.

„Der Herr ist mein Hirte“ meint aber noch mehr: Ich folge ihm, weil ich ihm vertraue. Ich vertraue Gott, ich traue ihm zu, dass er mich durch die finsternen Täler meines Lebens führt. Manchmal ist es eben so, dass kein anderer Weg dran vorbeigeht, ich muss durch die Krise, die Krankheit, ja auch durch die Coronazeit. Das eine ist ja, dass wir um den richtigen Weg streiten, ihn nicht kennen, eine zweite Meinung einholen, auch mal wütend werden, weil es scheinbar nicht weiter oder gar schlimmer in die falsche Richtung geht.

Aber wir gehen nicht alleine.

Gott führt jetzt nicht nur durch die finsternen Täler, sondern auch zum frischen Wasser. Was kann damit heute gemeint sein? Wie führt Gott uns zu dem, was

wir unbedingt zum Leben brauchen so wie Schafe Gras, saftige Weiden und frisches Wasser?

Es geht ja nicht nur um die Bedürfnisse des Körpers, sondern um die Bedürfnisse unseres Herzens oder unserer Seele. Und wir brauchen ein Gegenüber, und zwar eines, das uns wohlwollend anschaut, ein Gegenüber, das Gutes für uns will.

Wir sind soziale Wesen, wir wollen gemeinsam essen, feiern, trauern, unterwegs sein. Und wir wollen eine Stimme hören, die sagt, es ist gut, dass du da bist. Deshalb vorhin das Lied: Gott kennt auch dich und hat dich lieb. Gott hat an all seinen Kindern seine Lust, sein Wohlgefallen.

Wenn wir das hören, dann ist das wie ein Schluck vom frischen Wasser. Wenn wir im Aufblühen der Natur den Schöpfer dahinter erkennen, dann ist das wie ein Schluck vom frischen Wasser. Wenn wir unser Fenster hier anschauen und es wieder Licht in unserem Dunkel wird, dann ist das wie ein Schluck vom frischen Wasser. Wenn wir uns erinnern, dass wir seit unserer Taufe mit Wasser mit diesem Gott verbunden sind, dann ist das wie ein Schluck vom frischen Wasser.

Gott ist mein Hirte. Und sein Sohn, Jesus Christus, sagt es auch: Ich bin der gute Hirte.

Das ist die zweite Spur. Bei ihm sehen wir, wie er Menschen herausführt aus ihren Tälern. In der evangelischen Klinikkapelle in Schwabing ist ein Fenster, ein einladender Christus mit den Worten: kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Kommt her, und wenn es gar nicht anders geht, dann trage ich euch. Wieviele Menschen hat dieses Bild schon getröstet.

Und: Er lädt uns zur Nachfolge ein.

Freilich gibt es bei Jesus auch noch das andere Bild, das haben wir uns an Karfreitag angesehen, tun es auch immer beim Abendmahl: *Christe, du Lamm Gottes, der du trägst die Sünd der Welt*. Jesus als das Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Er kennt also beide Seiten.

Jesus ist Hirte und Lamm zugleich. Sein Hirtenamt übt er aus, indem er sich in die Herde einreihet. Er wird Lamm, um aus Lämmern und Schafen Hirtinnen und Hirten zu machen. Insofern sind wir als Glaubende Schafe, aber auch Hirten.

„So sehr Schaf ist niemand, dass er nicht auch Hirte wäre“ (Theologe Karl Friedrich Ulrichs).

Damit bin ich bei der 3. Spur: Wir Menschen sind auch Hirten.

Jesus lebt es uns vor, indem er barmherzig war, ein Herz hatte, Mitleid hatte mit den Armen, mit denen, die Hilfe, Unterstützung, Schutz brauchten.

Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; Das sagt Gott im Buch Hesekeil zu, das kann uns auch Maßstab sein für unser Handeln.

Wir sind soziale Wesen, wir brauchen Beziehung, also ist es auch unsere Aufgabe, sozial zu handeln, barmherzig zu sein. Und da voranzugehen, wo es dem Leben dient. Und zwar auch dem Leben der anderen.

Schafe, Schafe, nichts als Schafe. Nein. Es ist ein Führen und Geführtwerden. Ist gute Gemeinschaft und immer wieder auch ein Scheitern. Immer wieder gehen wir verloren und werden wiedergefunden. Gott findet und lässt sich finden. ER, der gute Hirte schlechthin, lässt sich immer wieder neu führen und leiten in Liebe zu uns.

Amen

Pfarrerin Martina Buck

